

TELL ME

3

JUNGSCHWINGER

Fast übermütig.
Der Schwingklub Bürglen.

6

KULTBAUER

Ledig. Der Fernsehstar
aus dem Riedertal.

13

WIRTSCHAFT

Wie zehn Frauen den
«Tell» meistern.



«Fürchte dich nicht vor Veränderung, eher vor dem Stillstand»

(Laotse 6. Jahrhundert vor Christus, chinesischer Philosoph).



→ Als ich vor ziemlich genau sechs Jahren den Schritt wagte, mich für den Gemeinderat Bürglen zur Wahl zu stellen, war das für mich eine grosse Veränderung. Es war urplötzlich nicht mehr wie früher. Auf einmal kam ein neuer Fixtermin in meinen Kalender. Die regelmässigen Gemeinderatssitzungen am Montagabend. Auch ging es ab jetzt nicht mehr um Eigeninteressen oder um Parteipolitik, sondern um reine zukunftsgerichtete Sachpolitik, über Partei- und Interessendenken hinaus, zugunsten aller Einwohnerinnen und Einwohner unserer Gemeinde. Auch durfte ich in den vergangenen rund sechs Jahren bei einigen zukunftsweisenden Geschäften ein Teil sein und die zukünftige Ausrichtung und Entwicklung unserer Gemeinde mitgestalten. Auch hier wurden zukunftsgerichtete Veränderungen eingeführt.

Aber auch ich persönlich habe mich verändert. Zum einen durch die gelebte und offene Kameradschaft im Gemeinderat, die vielen interessanten Begegnungen, und zum andern durch die zum Teil sehr kontroversen Diskussionen zu bestimmten Themen.

Am 26. September war es dann wieder soweit, und ich wagte die nächste grosse Veränderung. Ich trat das Vorbereitungsjahr zum Priesterseminar an. Eine Veränderung, die unter anderem auch schmerzte.

So musste ich, durch die Distanz zum Studienort Heiligenkreuz im Wienerwald (Österreich), meine Zelte in Bürglen (vorübergehend) abbrechen, das Amt als Gemeinderat niederlegen sowie die zum Teil langjährigen Vereins- und Vorstandstätigkeiten aufgeben.

Doch aus einer Veränderung kann auch Freude erwachsen. In der Zeit, die ich bis jetzt in Heiligenkreuz verbringen durfte, haben sich sehr viele neue Kontakte ergeben. Auch wieder die Schulbank zu drücken, nach rund zehnjähriger Pause, kann Freude bereiten. Vor allem dann, wenn die Schule so schön im Wienerwald gelegen ist, wie die Philosophisch-theologische Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Ich ermuntere alle, offen zu sein für Veränderungen. Unsere Gemeinde ist es auch, wie Sie in dieser Ausgabe erneut feststellen können. Also fürchten wir uns nicht vor Veränderungen, fürchten wir uns vor dem Stillstand!

Silvan Baumann

HERAUSGEBERIN
Gemeinderat Bürglen

REDAKTION, TEXTE
Redaktionskommission Bürglen
Gemeindekanzlei Bürglen
Büro für Text GmbH, Altdorf
Regula Wyss, Rolf Zraggen

ZUSTELLUNG
Haushaltungen der Gemeinde Bürglen

TITELBILD
Besuch im Bürgler Schwingkeller.

AUFLAGE
1800 Exemplare

KONZEPTION & DESIGN
HI Schweiz AG, Altdorf

DRUCK
Gisler 1843 AG, Altdorf

FOTOS
Büro für Text GmbH, Altdorf
Regula Wyss
Rolf Zraggen
Zur Verfügung gestellt.

DIE JUNGEN «BÖSEN»

Mit Begeisterung treffen sie sich einmal in der Woche zum Training. Gross ist der Einsatz der Jungen. Sie haben ein grosses Vorbild. Andi Imhof, erfolgreich und gefürchtet, im Schwingen «ä Beesä».

→ << Die Jodler singen, die Bösen schwingen» lautete ein Titel im «Tages-Anzeiger» zum Unspunnenfest in Interlaken. Namen wie Glarner oder Sempach sind bei den Jungschwängern wohl bekannt, nicht der Nachbarschaft oder der Schweizer Geschichte wegen. Die Schlacht bei Sempach ist der Kampf im Sägemehlring. Der Held der Bürgler Jungschwinger ist Andi Imhof, Schwinger und Nationalturner. 64 Kränze hat er bisher als Schwinger gewonnen, drei an «Eidgenössischen», 2017 Sieger am Eidgenössischen Nationalturntag in Eschenbach, 2015 Sieger am Ob- und Nidwaldner Kantonal-Schwingfest und Sieger am «Innerschweizerischen», 2013 Sieger als Titelverteidiger am Eidgenössischen Turnfest in Biel, 2011 Zweiter am Unspunnen-Schwinget in Interlaken und Sieger am Urner Kantonal-Schwingfest, 2010 Dritter am «Eidgenössischen». Keiner hat das Nationalturnen in den vergangenen Jahren derart geprägt wie der Urner.

SPORT UND KAMERADSCHAFT

Fast übermütig trainieren die Jungen unter fachkundiger Leitung einmal pro Woche Ausdauer, Kraft, Schwingergriffe und koordinierte Bewegungsabläufe. «Neben dem gezielten Training legen wir auch grossen Wert auf die gute Kameradschaft», sagt Richard Arnold, der Präsident des Schwingklubs Bürglen. Er erinnert sich gut an die Zeit als Jungschwinger: «Du lernst im Schwingen sehr viel, Ausdauer, Kampfgeist, Kameradschaft oder Achtung vor dem Gegner.» Zweimal konnte Richard Arnold am «Eidgenössischen» teilnehmen, 1998 in Bern und 2001 in Nyon. Er gewann sieben Kränze, den letzten Kranz als Gastschwinger in Celerina.

Andi Imhof hat als Jungschwinger mal mit mehr, mal mit weniger Begeisterung mitgemacht. «Als 13-, 14-Jähriger erlebte ich eine Phase, in der die Motivation irgendwie fehlte. Ich bestritt keine Wettkämpfe als Jungschwinger, machte aber Nationalturnen, zu dem das Schwingen gehört. Der Knopf als Schwinger ging mir dann im Alter von 16, 17 auf.» Mit 19 gewann er den ersten Kranz am Zuger Kantonal-Schwingfest. Und er schaffte Aussergewöhnliches, als Neukranzer auch noch am Urner sowie am Ob- und Nidwalder «Kantonalen» den Kranz zu gewinnen.





ATHLETIK IST WICHTIG

«Schwingen ist ein sehr anspruchsvoller Sport. Nur wer intensiv trainiert, hat Erfolg», betont Pirmin Gisler, der Jungschwingerleiter des Schwingklubs Bürglen. Bei Andi Imhof sind es fünf bis sechs Trainingseinheiten pro Woche. Im Schnitt nimmt er pro Jahr an 12 bis 15 Schwingfesten teil, dazu an drei bis vier Nationalturntagen. «Besonders wichtig sind Technik, Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Beweglichkeit und mentale Stärke», erklärt Pirmin Gisler. Es sei die Athletik, die es heute brauche, um im Schwingen erfolgreich zu sein. «Bei den Jugendlichen soll beson-

ders die Freude am ungehemmten und unbeschwerten Schwingen im Vordergrund stehen. Der Zweikampf soll auch die erzieherische Wirkung nicht verfehlen.» Nebst der Freude am Zweikampf hänge der Erfolg im Schwingen aber auch – wie in anderen Sportarten – zu einem grossen Teil vom Talent ab. «Faszinierend ist der Zweikampf Mann gegen Mann ohne teure Sportgeräte», betont Richard Arnold. «Schwingen ist eine urchige und doch moderne Sache.»

SCHNUPPERTAG

Schwingen ist populärer denn je. Das mag auch mit der Nachwuchs-

förderung zu tun haben. Zum 9. Mal führte der Eidgenössische Schwingerverband dieses Jahr den nationalen Schwinger-Schnuppertag durch. An diversen Standorten erhalten interessierte Kinder einen Einblick in die Geheimnisse des Schwingens, so jeweils auch in Bürglen. Mit Erfolg. Zurzeit sind es rund 35 Jungschwinger. Weil es aktuell so viele Jungschwinger sind, wird jeweils am Mittwoch in zwei Gruppen trainiert. Insgesamt zählt der Schwingklub Bürglen 350 Mitglieder. Aktive Schwinger sind es gegenwärtig 25. Die Jüngsten des Schwingklubs Bürglen haben Jahrgang 2010. Jungschwinger ist man bis 15-jährig.

ETWAS FÜRS LEBEN

Andi Imhof hat als erster Schwinger bei Swiss Olympic den Lehrgang zum diplomierten Berufstrainer absolviert. Er ist Familienvater, Berufsmann, Spitzensportler und der Technische Leiter des Schwingklubs Bürglen. «Das war für mich immer die Vorstellung, dem Klub und dem Sport auch etwas zurückzugeben als Helfer, Leiter oder Trainer. Mit Schwingen und Nationalturnen habe ich sehr viel auch fürs Leben gelernt.»

Auch für die Jungen da, von links: Roland Gisler, Severin Arnold, Präsident Richard Arnold und Andi Imhof, der Technische Leiter.



VEREINE

Andi Imhof (hinten links) und Roland Gisler (hinten rechts) mit den Jüngsten.



Leiter Pirmin Gisler (hinten links) mit den älteren Jungschwängern.



DER NEUE KULTBAUER AUS DEM RIEDERTAL

Frauen-Power. Tanja vom Privatfernsehsender überzeugt ihn zum Mitmachen. Christa Rigozzi wirkte als Liebesbotin. Nun besucht Claudia ihren Sepp im Riedertal. Ledig?



PERSONEN

→ Bürglen, das Tellendorf, hat einen Fernsehhelden. Sepp Arnold ist zurzeit der populärste ledige Bauer der Schweiz, der Kultbauer der Nation. Coolman, das war einmal. «Diä sind äü nimmä gschit», dachte er, als ihn Tanja, die Frau des Privatsenders 3+, für die Sendung «Bauer, ledig, sucht» kontaktierte. Wer ihn angemeldet hat, weiss er angeblich nicht. Aber Tanja überzeugte ihn.

Der Hof von Sepp im unteren Talberg des Riedertals ist seit 1632 in Familienbesitz. Auf dem Hof von Sepp leben rund 25 Ziegen. Die meisten sind Pfauenziegen. Im Sommer gibt er sie auf die Alp. Zudem leben auf dem Betrieb vier Kühe. Er ist für die Fernsehmacher ein Bergbauer, wie er im Buche steht. Liebevoll kümmert sich der 72-Jährige um die Tiere. Ein Leben ohne seine Tiere und ohne Natur kann er sich nicht vorstellen. Seit dem Tod seiner Frau vor acht Jahren ist Sepp alleinstehend. Eine Frau würde seinen Lebensalltag bereichern. Sie soll offen, aufgestellt, fit und «tagesliächttäglich» sein. Mit ihr würde Sepp gerne wieder eine Wanderung unternehmen. In der Freizeit trifft sich der gesellige Bauer gerne mit Kollegen zum Kaffeeklatsch.

MARKENZEICHEN

Seine Fernsehauftritte wirken sympathisch, sein Dialekt erfreut: «Ich tüä gärä eppis schaffä. Ich has äü gärä gmüätlich, das gheert äü dèrzue.» Er macht beste Werbung – nicht nur für sich: «Ich woonä im scheenä Kanton Üri.» Mal folgt eine Lebensweisheit: «Das Wichtigschti im Läbä isch Gsundhät.» Was er will, sagt er klar: «Ä Fräu, nid z modärni, ä Äifachi, ä Liäbi, äini, wo nu eppä Inträssä hät am Kochä und am Hälfä, vor allem tagesliächttäglich, das wär äü scheen, wenn si das isch.» Für eine Frau mache er vieles, nur: «Dr Bart abhäüwä, das chämti scho nid i Fraag.»

FUSSBAD UND BLÄTTERTEIG

Jetzt kann er Claudia aus Basel in die Arme nehmen. Die 60-jährige Grossmutter eines Enkels verbringt gerne Zeit in den Bergen und sehnt sich nach einem ruhigen Leben auf dem Land mit vielen Tieren. Für ihre Bewerbung hatte sie auf die geliebte Basler Fasnacht verzichtet. Mit einem lauwarmen Kräuterfussbad und der urchigen Art mag er sie im Riedertal überrascht haben. «Ich bi scho nu nä chli ä Romantiker», sagt er. Mit einem Liebesbrief aus Blätterteig mag sie ihn verführt haben. Sie sind verliebt. Der Bart wächst weiter. Er fühlt sich jünger. Sie besucht ihn im Riedertal, er sie im Zürcher Oberland, wo



Claudia in der Krankenpflege arbeitet. Sie kümmert sich zu Hause am liebsten um ihren Schrebergarten, backt feine Leckereien und kocht gerne. Gemeinsam nehmen Sepp und Claudia nun an Veranstaltungen teil, so am «Chilbi-Tanz» der Bauernmusik Altdorf.

MEDIENSTAR

Sepp hat jetzt eine Partnerin und ist schweizweit zu einer Bekanntheit geworden. Er ist ein Medien-, Facebook- und Internetstar. «Schweizer Illustrierte», Radio Pilatus, «Luzerner Zeitung», «Urner Wochenblatt», Tele Züri, Tele 1, «Zürcher Oberländer», «Schweizer Bauer», «Glückspost», «Blick» ... In den sozialen Netzwerken ist der Riedertaler mit seiner authentischen und fröhlichen Art auf Anklang gestossen. Da die Schwiegertochter von Claudia Brasilianerin ist, wurde sogar in Südamerika ein kleiner Fanclub gegründet. Youtube bietet «Best of Kultbauer Sepp». Und es heisst: «Man muss ihn einfach lieben.» Und Claudia? So schön es im Sommer ist, so garstig kann es im Winter sein. «Ich komme im Winter zwei Wochen ins Riedertal, um zu sehen, wie das dann ist.» Wer weiss, ob für sie in Bürglen noch die Hochzeitsglocken läuten – mit Christa Rigozzi als Trauzeugin.

«Bauer, ledig, sucht ...»

ist eine Doku-Soap des Schweizer Privatsenders 3+ rund um das Liebesleben Schweizer Bauern. Das Format ist eine Weiterentwicklung der Sendung «Bauer sucht Bäuerin» aus dem Jahr 1983. Die erste Staffel startete am 21. Juli 2008.

LEHRPLAN 21 – WAS IST NEU?

Seit diesem Schuljahr wird auch in Bürglen nach den Inhalten des Lehrplans 21 unterrichtet. Die Schulleitung sowie die Lehrpersonen sind am Abschluss der Weiterbildungen. Die Inhalte des neuen Lehrplans, der in 21 Deutschschweizer Kantonen die alten Lehrpläne abgelöst hat, werden sorgfältig Schritt für Schritt eingeführt. Die Einführungsphase dauert insgesamt 6 Jahre.

→ **W**as ist ein Lehrplan? Ein Lehrplan legt fest, was Schülerinnen und Schüler in jedem Fachbereich und in jedem Zyklus lernen. Er ist eine Grundlage für die Entwicklung der Lehrmittel, ein Planungsinstrument für Lehrpersonen sowie für die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen. Zudem zeigt er den nachfolgenden Schulen, Lehrbetrieben und natürlich den Eltern auf, was Kinder und Jugendliche nach jeder Schulstufe wissen und können sollen.

WIE IST DER LEHRPLAN 21 AUFGEBAUT?

Der Lehrplan 21 ist in drei Zyklen unterteilt.

1. ZYKLUS (KG UND 1. / 2. KLASSE)

2. ZYKLUS (3. – 6. KLASSE)

3. ZYKLUS (7. – 9. KLASSE)

Für das Ende der 2. Primarklasse, das Ende der 6. Klasse und das Ende der obligatorischen Schulzeit werden für die Schulsprache, die Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften Grundkompetenzen vorgegeben, die für alle Sprachregionen gelten. Diese liegen auch dem Lehrplan 21 zugrunde.

KOMPETENZEN

Der Lehrplan 21 beschreibt das, was Schülerinnen und Schüler im Verlauf der obligatorischen Schule lernen, in Form von Kompetenzen. Um Kompetenzen zu erwerben, braucht es drei Dinge:

Wissen: Das Wissen und Verstehen, das ich zum Lösen einer Aufgabe benötige. Dazu gehören auch das Analysieren und Strukturieren von Informationen.

Können: Die Fähigkeit und Fertigkeit, das Wissen praktisch zu nutzen und anzuwenden, so dass ich die Aufgabe lösen kann.

Wollen: Die Bereitschaft, Haltung und Einstellung, Wissen und Können zu erwerben und anzuwenden. Im Lehrplan wird dabei der Fokus stärker auf die Verknüpfung und die Anwendung von Wissen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten gesetzt.

In einem Unterricht, der auf den Erwerb von Kompetenzen ausgerichtet ist, sind die Lehrpersonen zentral. Sie gestalten zum einen fachlich gehaltvolle und methodisch vielfältige Lernumgebungen und Unterrichtseinheiten; zum anderen führen sie die Klassen und unterstützen die Schülerinnen und Schüler pädagogisch und fachdidaktisch in ihrem Lernen.

GRUNDANSPRÜCHE UND AUFTRAG DES ZYKLUS

Für jede Kompetenz wird der Aufbau von Wissen und Können in Stufen beschrieben. Dabei gibt der Lehrplan 21 für jeden Zyklus Grundansprüche vor. Die Grundansprüche bezeichnen diejenigen Kompetenzstufen, welche die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende des Zyklus erreichen sollen. Sie erreichen die Grundansprüche im Laufe des Zyklus zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Viele Schülerinnen und Schüler arbeiten anschließend an den weiterführenden Kompetenzstufen. Der Auftrag des Zyklus definiert, an welchen Kompetenzstufen in diesem Zyklus verbindlich gearbeitet werden

WAS ÄNDERT SICH MIT DEM LEHRPLAN 21 IM VERGLEICH ZU DEN ALTEN LEHRPLÄNEN?

BIS 1960ER-JAHRE
VERMITTELN VON
STOFF

1960 – 2000
ORIENTIERUNG AN
LERNZIELEN

AKTUELL
ANWENDUNG VON
KOMPETENZ

muss. Die Schülerinnen und Schüler müssen die Möglichkeit erhalten, an den Kompetenzstufen zu arbeiten, die über die Grundansprüche hinaus zum Auftrag des Zyklus gehören.

LEARN- UND UNTERRICHTS- VERSTÄNDNIS

Zentrale Aspekte des Lern- und Unterrichtsverständnisses im Lehrplan 21 sind:

Gehaltvolle Aufgaben beinhalten herausfordernde, aber nicht überfordernde Problemstellungen, welche zum Denken aktivieren und zum Handeln anregen. Sie sprechen schwächere und stärkere Lernende an und begünstigen individuelle

Lern- und Bearbeitungswege. Sie wecken Neugier und Motivation.

Die Förderung der **überfachlichen Kompetenzen** (personale, soziale und methodische) hat einen festen und wichtigen Platz in der täglichen Unterrichtsarbeit.

Vielfältige Unterrichtsmethoden in Verbindung mit angepassten Formen der Lernumgebung ermöglichen den Lehrpersonen, auf die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse der Lernenden einzugehen. Dabei entscheiden die Lehrpersonen, mit welchen Methoden sie die Schülerinnen und Schüler zum Kompetenzerwerb führen.

BEURTEILUNG

Zum kompetenzorientierten Unterricht gehört eine gute Feedbackkultur. Sie ist zentrales Merkmal der Unterrichtsqualität und fördert das Lernen und den Kompetenzerwerb. Gleichzeitig ist eine Beurteilung mit Noten die Grundlage für die Qualifikation der Schülerinnen und Schüler und dient der Selektion. Entsprechend sorgfältig und verantwortungsbewusst muss sie erfolgen. Formale Vorgaben zu Elterngesprächen, Beurteilungsverfahren und Zeugnissen sowie Promotions- und Übertrittsverfahren werden kantonale geregelt und sind nicht Teil des Lehrplans 21.



Tipp

Die Bildungs- und Kulturdirektion Uri hat einen neunminütigen Film zum Lehrplan 21 produziert. Dieser ist unter folgendem Link zu finden:
Youtube Suchbegriff: Der Lehrplan 21 im Kanton Uri.

Weitere Infos zum Lehrplan finden Sie unter:
www.lehrplan.ch/kanton-uri

Jürg Janett und Peter Mettler,
Schulleitung Bürglen

HAUSARZT IM DOPPEL

*Ein Wagnis, zwei Ärzte, eine
Doppelarztpraxis in Bürglen,
die erste im Kanton Uri.
Das war 1990. Bis wann?*

→ **G**estern. In Erstfeld und in St. Gallen beginnen zwei Leben, die viele Jahre später im Kanton Uri, speziell in Bürglen, für Menschen mit vorwiegend gesundheitlichen Problemen zur Anlaufstelle werden. Dr. med. Thomas Arnold und Dr. med. Toni Moser.

Kindheit in Erstfeld, Primarschule, Matura an der Kantonsschule in Zug, Medizinstudium in Fribourg und in Zürich, Staatsexamen 1981. Das sind Eckpunkte im Werdegang von Dr. med. Thomas Arnold. Als naturwissenschaftlich interessierter Mensch spezialisiert er sich auf das breite Gebiet der allgemeinen Medizin und schafft sich so die Grundlagen zum Beruf als Hausarzt.

Kindheit, Primarschule, Sekundarschule, Matura an der Kantonsschule St. Gallen, Medizinstudium in Fribourg und in Zürich, Staatsexamen 1981. Das sind Eckpunkte im Werdegang von Dr. med. Toni Moser. Die innere Medizin und speziell die Bereiche der Hämatologie (Blut) und der Onkologie (Krebs) sind seine Fachgebiete.

An der Uni Fribourg lernen sich die beiden Deutschschweizer Medizinstudenten kennen. Gemeinsame Interessen und eine stimmige «Chemie» der beiden jungen Ärzte führen dazu, dass sie ihre Freizeit oft zusammen verbringen und so ihre Hobbys pflegen. Zeitweise leben sie in der gleichen Wohnung. Zeitweise arbeiten sie zusammen, Thomas Arnold auf der allgemeinen Medizin, Toni Moser auf der inneren Medizin.

1990 renoviert die Kirchgemeinde Bürglen das Haus an der Klausenstrasse 138. Die Urner Kantonalbank zieht ein, und im gleichen Haus besteht die Möglichkeit, eine Hausarztpraxis aufzubauen.

Thomas Arnold erfährt das und denkt daran, eine Arztpraxis einzurichten – aber nicht alleine. Die Idee einer Doppelarztpraxis ist im Raum. Zufälligerweise verlässt Toni Moser nach einer heftigen Meinungsverschiedenheit mit dem Oberarzt und auf Anraten seiner damali-



gen Freundin und heutigen Frau das Kantonsspital St. Gallen. Eine Doppelarztpraxis mit Thomas? Kollege Toni: «Das könnte doch klappen.» Die erste Doppelarztpraxis im Kanton Uri. Sich gegenseitig austauschen und unterstützen, Verwaltungskosten und Mieten teilen. Das macht doch Sinn! Aus einer städtischen Umgebung in eine eher steile Bergwelt ziehen? Vertragen sich St. Galler und Zuger Dialekt mit dem Urner – Dialekt? Ein St. Galler und ein Zuger mit Urner Wurzeln, geht das gut? Fragen, deren Antworten man nur erhält, wenn das Experiment gemacht wird. In der Stadt

kennt man höchstens die Nachbarn im Quartier, hier kennt fast jeder jeden.

Damals war im Kanton Uri die Eröffnung einer Doppelarztpraxis ein Novum und eine Pionierleistung, heute ist das bei jungen Ärztinnen und Ärzten beinahe Standard.

HEUTE.

6. Juli 1990, die Doppelarztpraxis ist eröffnet. Toni Moser: «Wäre die Anfrage von Thomas ein halbes Jahr später erfolgt, ich hätte ihm vermutlich nicht mehr zugesagt.» Es dauert mehr als drei Jahre, bis die

beiden Ärzte die Gewissheit haben, wirtschaftlich überleben zu können. Thomas Arnold: «Wir brauchten diese Zeit, um bekannt zu werden und das notwendige Vertrauen aufzubauen.» Toni Moser: «Die hohen Investitionskosten, das finanzielle Risiko und diverse Startschwierigkeiten standen am Anfang unserer Tätigkeit in Bürglen der Motivation gegenüber, den Menschen eine medizinische Grundversorgung anbieten zu können. Wir wollten die Patientinnen und Patienten beraten und nicht nur an die Spezialisten verweisen.» Ganz anders als früher wird heute vielerorts auf junge Ärztinnen und Ärzte gewartet. Man ist froh, wenn eine Praxis bestehen bleibt.

Für viele Menschen sind heute Thomas Arnold und Toni Moser ihre Hausärzte. Aber der Beginn war hart. Die Patientinnen und Patienten kamen nicht – wie erhofft. Wer medizinisch versorgt ist – und zufrieden, fasst keinen Arztwechsel ins Auge. Toni Moser: «Für uns beide erwies sich die Teilnahme am Neuzuzügeranlass der Gemeinde Bürglen als Türöffner. Noch heute haben wir Kontakt zu Menschen, die wir an diesem Anlass kennengelernt hatten.»

Früher besuchte der Arzt den Patienten, heute besucht der Patient den Arzt. Und es zeichnet sich ab, dass der Patient häufiger vom Hausarzt zum Spezialisten geschickt wird. In den vergangenen 30 Jahren haben sich die Medizin und die ärztliche Versorgung wesentlich entwickelt. Man kann mehr, erkennt mehr. Die Medizin ist komplexer geworden. Die Behandlungen sind oft intensiver



Thomas Arnold und Toni Moser, seit 27 Jahren Hausärzte in Bürglen.

und teurer. Hilfeleistungen während den Schwangerschaften und in der Geburtshilfe haben sich stark verändert. Ältere Menschen leben heute mehrheitlich in Altersheimen. Bessere Verkehrsverbindungen und die private Mobilität erübrigen Hausbesuche. «Wir machen noch Hausbesuche, aber nicht mehr häufig», sagt Thomas Arnold. Jüngere Menschen suchen vermehrt direkt Spezialisten auf. Medizinische Beiträge in den Medien prägen Haltungen und Erwartungen. Google lässt grüssen! Viele Patientinnen und Patienten sind heute gut informiert. Toni Moser: «Zum Beispiel Patientinnen und Patienten mit speziellen Beschwerden, ich denke an Diabetikerinnen und Diabetiker, beschäftigen sich mit ihrer Krankheit. Doch häufig fehlt das Wissen um Zusammenhänge.» Das verunsichere, mache Angst und führe oft dazu, «dass eine kleine gesundheitliche Störung zu einem Notfall wird». Vieles erkläre sich im Gespräch mit dem Hausarzt. Ihnen fällt auf, dass vorwiegend junge Menschen ein schlechtes Körpergefühl haben und wenig geerdet sind. Ein kleiner Schwindelanfall sei noch lange kein Herzinfarkt. Thomas Arnold: «Wir stellen auch fest, dass sich Menschen nach medizinischen Sendungen krank fühlen, dass sie Symptome überbewerten, die in der Sendung genannt wurden.» Toni Moser: «Wichtig ist, dass der Mensch weiss, dass er einen gesunden Körper hat, der im Normalfall auch richtig funktioniert.»

Und heute. Die gesetzlichen Anforderungen verursachen bei beiden Ärzten viel Aufwand. Sehr viel zu schaffen mache der administrative Aufwand. Oft müssen heute für gesundheitlich bedingte Arbeitsausfälle eines Arbeitnehmers schon für den ersten Tag des Ausfalls Arztzeugnisse ausgestellt werden. Noch schlimmer ist der Aufwand für eine IV-Anmeldung. Thomas Arnold: «Eine einzige Anmeldung kann in einem Jahr nahezu 1 kg Papier verursachen». Patientendossiers sind heute digitalisiert. Aber, ein kardiologischer Fachbericht sei früher vielleicht eine A4-Seite lang gewesen, heute seien es schnell einmal zehn Seiten. Doch bei allem Hin und Her, bei Fragen über Recht und Gesetz, Erwartung und Anspruch, Abklärung und Diagnose, meint Thomas Arnold: «Wir empfinden eine grosse Wertschätzung und Akzeptanz in unserer Tätigkeit.»

Sie haben bei ihrer ärztlichen Tätigkeit in der Praxis lernen müssen, mit menschlichen Schicksalen umzugehen, schwierige Situationen zu bewältigen. Wer den Arztberuf wählt, weiss natürlich, dass er mit solchen Situationen zwischen Leben und Tod konfrontiert wird. Supervision ist eine Hilfe, eine Doppelarztpraxis kann in solchen Fällen eine ergänzende ideale Unterstützung bieten. Thomas Arnold und Toni Moser besprechen sich, tauschen ihre Gedanken aus.

MORGEN.

Thomas Arnold und Toni Moser. Sie rücken bald ins Pensionsalter, und die Nachfolge muss längere Zeit vorgeplant werden. Es sei schwierig, einen oder mehrere Nachfolger oder Nachfolgerinnen zu finden. «Unsere Arztpraxis könnte zu sehr attraktiven Bedingungen übernommen werden. Es besteht kein wirtschaftliches Risiko und wenig Investitionsbedarf. Unsere Nachfolger können vom ersten Tag an voll wirken», erklärt Toni Moser. «Wir mussten zuerst eine Existenzgrundlage schaffen.» Bis 70 wollen und können sie nicht in der gegenwärtigen Intensität arbeiten. Idealerweise könnte die Praxis schrittweise an jüngere Kolleginnen und Kollegen übergeben werden. So wäre auch eine Mitarbeit beispielsweise für Ferienvertretungen oder Notfalldienste über die ordentliche Pension hinaus denkbar. An dieser Vision arbeiten sie derzeit intensiv. «Das Traurigste wäre, wenn wir unsere Arztpraxis mangels Nachfolge schliessen müssten. Wir möchten mit Blick auf die Gesundheitsversorgung der Gemeinde, dass eine periphere medizinische Versorgung in Bürglen erhalten bleibt. Und wir sind derzeit sehr zuversichtlich, dass uns dies gelingen wird.»

«TELL» IST FEST IN FRAUENHAND

Was zuerst fast scherzhaft gedacht war, wurde schliesslich Tatsache. Ein Kollektiv von zehn Frauen führt seit einigen Monaten das Restaurant Tell – mit vollem Engagement und viel Herzblut. Ein Glücksfall für den Betrieb, aber auch ein Glücksfall für Bürglen. «Tell me» hat sich mit zwei der aktiven Frauen zum Gespräch getroffen.



Jeannette Arnold (links) und Sandra Gwerder gehören zum Frauenteam, das den «Tell» führt.



Blick in die Ludwig-Stube.

Jeannette Arnold und Sandra Gwerder, wie kommt es, dass Sie das Restaurant Tell in eigener Regie führen?

Jeannette Arnold: «Das Hotel/Restaurant Tell gehört seit vier Jahren Heinz Meier. Von ihm war im vergangenen Jahr ein Pächterehepaar angestellt worden, das den Vertrag auf Januar 2017 kündigte. Bereits im Dezember 2016 fanden wir damals mitarbeitenden Frauen, es dürfe nicht sein, dass im 2017 das Restaurant Tell geschlossen wird. Deshalb wurden Verhandlungen mit dem Besitzer aufgenommen. Er stellte unser Team mit zehn Frauen zu fairen Anstellungsbedingungen weiterhin an. So wird das Restaurant seit Februar 2017 von unserem Frauenteam geführt.»

Welche Betriebsräume umfasst das Gasthaus Tell?

Jeannette Arnold: «Gegenwärtig wird nur das Restaurant geführt mit zirka 50 Plätzen, der grosse Saal für 80 Personen und die Ludwig-Stube für etwa 30 Personen. Die Bäckerei ist geschlossen. Die Hotelzimmer werden nicht vermietet.»

Wer gehört zum Team? Wie funktioniert die Zusammenarbeit?

Sandra Gwerder: «Wir sind zehn Frauen. Alle wohnen im Kanton Uri. Die meisten arbeiten Teilzeit. Ich selber arbeite als Köchin zu 100 Prozent, und in der Küche habe ich noch zwei weitere Helferinnen.»

Jeannette Arnold: «Einmal pro Monat machen wir eine Teamsitzung mit allen Frauen. Da werden die Arbeitseinteilungen gemacht, Reservationen besprochen und alle Arbeiten, die jeweils anfallen. Wir achten ganz besonders darauf, dass jede Frau ihre Stärken ausleben kann, und unterstützen uns gegenseitig. Die meisten administrativen Arbeiten werden vom Büro des Besitzers übernommen. Eifersüchteleien oder andere Eigenschaften, die Frauenteam manchmal nachgesagt werden, existieren bei uns überhaupt nicht. Wir haben es sehr harmonisch und einen ganz grossen Zusammenhalt untereinander.»

Was ist Ihre Motivation, sich mit Herzblut für das Restaurant Tell zu engagieren?

Jeannette Arnold: «Es ist eine Vielzahl von Gründen. Wir machen alle unsere Arbeit sehr gerne und wollten deshalb unbedingt weiterarbeiten. Ich persönlich bin mit dem Restaurant durch meine langjährige Mitarbeit stark verwurzelt. Zudem waren wir überzeugt, dass wir es schaffen können, noch mehr aus dem Restaurant herauszuholen als bisher. Und ganz wichtig: Wir haben so viele treue und dankbare Gäste, da lohnt sich unser Einsatz.»

Sandra Gwerder: «Ich freute mich darauf, selbstständig die Leitung in der Küche zu übernehmen, denn ich hatte so viele Ideen, die ich umsetzen wollte. Ich bin sehr gerne kreativ beim Kochen. Da kann ich nun viel realisieren wie zum Beispiel im November das Thema <Metzgete> und im Dezember <Fondue im Freien>. Ich komme ganz einfach jeden Tag voller Freude zur Arbeit.»

Welche Gäste sind denn im «Tell» willkommen?

Jeannette Arnold: «Wir freuen uns über jeden Gast, sei er Bauer oder Banker. Wir können hier auf viele Stammgäste zählen, und seit wir den Wirtesonntag auf Initiative vieler Vereine verschoben haben, kommen auch zahlreiche Vereinsmitglieder nach der Probe zu uns. Sogar unser Chef kommt fast jeden Mittag zum Essen, auch Handwerker, Pensionierte, Lehrpersonen oder zunehmend Frauen aus dem Dorf. Bei uns sind Jung und Alt willkommen.»

Sandra Gwerder: «Wir haben in der Zwischenzeit genügend Routine, dass wir auch gerne grosse Gesellschaften und Gruppen mit Essen bewirten, bei Geburtstagen, Vereinsessen oder auch nach Beerdigungen.»

Welche Arbeiten werden denn von Ihnen übernommen?

Jeannette Arnold: «Wir sind alle überall einsetzbar. Ich arbeite momentan zwischen 80 und 100 Prozent und mache vor allem Bestellungen, Einkäufe, Arbeitspläne oder nehme Reservationen entgegen. Alle anderen Arbeiten vom Service bis zum Putzen und der Lingerie wird je nach Einteilung und Aufwand von allen übernommen. Auch die Dekorationen und der Blumenschmuck werden von uns Frauen hergestellt. Im Moment sind wir noch dabei, die Website wieder aktuell zu gestalten.»

Sandra Gwerder: «Ich überlege mir jeweils die Speisekarte und möchte jeden Monat ein Schwerpunktthema beim Essen. Meine Vorschläge bringe ich dann ins Team, und jedes neue Menü wird von uns Frauen getestet. Da wir alle auch Hausfrauen sind, kommen dann jeweils noch Vorschläge oder Verfeinerungen, die ich natürlich gerne entgegennehme. Auch für unseren Klassiker Cordon bleu lasse ich mir je nach Jahreszeit etwas Neues einfallen. Der Gast soll das Essen so gerne mögen, dass er gerne wiederkommt.»

Was ist Ihre grösste Herausforderung?

Jeannette Arnold: «Für mich ist es manchmal sehr schwierig, Familie, Tochter, Freizeit und Kollegen unter einen Hut zu bringen. Es braucht eine unglaubliche Organisation. Man muss ziemlich planungsfreudig sein, und es braucht viel Unterstützung der Familie, die ich auch bekomme. Vieles hat sich aber gebessert mit der Routine. Anfänglich hat es uns Angst gemacht, einen grossen Anlass anzunehmen mit Planen, Timing et cetera. Jetzt haben wir schon viele Erfahrungen gesammelt.»

Sandra Gwerder: «Wenn ich ehrlich sein will, bedeutet es für mich die grösste Schwierigkeit, überhaupt frei zu nehmen und abzuschalten. Ich bin dermassen mit dem Betrieb verbunden, dass ich mir immer Gedanken mache und Ideen habe, was ich noch verbessern könnte.»

Wo sehen Sie sich in fünf Jahren?

Jeannette Arnold: «Bis jetzt kenne ich keine Ermüdungserscheinungen. Wichtig ist für uns, dass der <Tell> unbedingt weiterbestehen bleibt. Die vielen treuen Gäste geben uns die Bestätigung, dass es das Restaurant braucht für die Dorfgemeinschaft.»

Sandra Gwerder: «Das Gasthaus soll es auf jeden Fall auch in fünf Jahren noch geben. Es hat einen guten Namen, und so soll es bleiben. Das Restaurant ist unser Projekt. <Tell> ist jetzt fast <unser Kind>. Da wollen wir weiterhin arbeiten.»

Jeannette Arnold, 38-jährig, verheiratet, eine Tochter, wohnhaft in Bürglen, arbeitet seit zehn Jahren im Hotel Tell. Sandra Gwerder, 43-jährig, wohnhaft in Schattdorf, arbeitet seit drei Jahren als Köchin im Hotel Tell.

Ludwig

1865 war der Bayernkönig Ludwig II. in Bürglen, dem Tellen-dorf, zu Gast. Er wollte das Hotel Tell kaufen. Denn es stand in der Nähe, wo der Überlieferung nach einst das Wohnhaus von Wilhelm Tell gewesen sein soll und 1582 die Tellskapelle errichtet wurde. Es kam nicht zum Kauf. An die Zeit des Bayernkönigs erinnert die Ludwig-Stube im Gasthaus Tell.

2 ATTINGHAUSEN - ALTDORF TELLDENKMAL

3 BÜRGLEN BRÜGG - ALTDORF-SEEDORF SCHLOSS A PRO

ab Fahrplanwechsel 10. Dezember 2017

NEU verbessern wir die Anschlüsse der Linie 2 und 3 an den Wochenenden (Samstag/Sonntag) im Stundentakt.

Gute Fahrt.

// WIR BEWEGEN ... SA/SO IM STUNDENTAKT

AUTO AG URI BEWEGT





WENN DER RÄMSENBERG RUFT

→ Als Dozent an der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau suchte ich gerade nach einem geeigneten Seminarhaus, um mit Medizinstudierenden in ihrem ersten Studienjahr ein Wochenendseminar durchzuführen, das sich zentral mit der Frage beschäftigte, wie ein Mensch zum Arzt beziehungsweise zur Ärztin wird. Also kein Wissensseminar, sondern eines, das sich mit ärztlichen Haltungen und Kompetenzen beschäftigt, oder, um es in unserer Wissenschaftlersprache zu sagen, mit der Sozialisation zum Arzt.

Ein Vorabbesuch war wie die Liebe auf den ersten Blick. Auch wenn ich in der nicht uninteressanten Umgebung

Ein anderes Lernen – ein anderes Leben. So ganz genau weiss ich es ehrlich gesagt selbst nicht mehr. Aber es war wohl 1980 oder 1981, als ich von einem deutschen Kollegen erfuhr, dass die Familie Max und Claudia Gisler-Mittler das Ferienhaus Rämisenberg für Seminarzwecke vermietet.

Freiburgs, zum Beispiel im Schwarzwald, einige interessante Hütten gesehen hatte, der Rämisenberg hatte mehr: ein unverstelltes Panorama und ein Hüttenambiente, das den manchmal sehr trockenen Lernort Universität sehr schnell vergessen lässt. Gewiss, manch einer der mittlerweile rund 2000 Studentinnen und Studenten, die

ich in etwa 100 Wochenend-Seminaren dort oben betreut habe, und der in seinem Leben noch keinen Fuss in die Schweizer Berge in dieser Höhe gestellt hatte, wirkte schon an der unteren Seilbahnstation etwas verwirrt: «Damit fahren wir jetzt hoch?» Das war die erkennbar ängstliche Frage. Und das Vertrauen in die Gepäckbeförderung in den Aussenkörben der Seilbahnkabine war

spürbar eingeschränkt, obwohl etliche der Studierenden schon mehr von der Welt gesehen und vielleicht Abenteuer erlebt hatten als ich. Und wer Höhenangst hatte, wurde dann in die Kabinenmitte genommen.

Aber einmal auf dem Biel angekommen, entwickelt sich immer eine Gruppendynamik, wie man sie nur an einem solchen Ort herstellen kann. Ob es das gemeinsame Kochen und Spülen ist, ob es das Seminarprogramm mit seinen unterschiedlichen Formen der Gruppenarbeit und der Stimuli ist oder die nicht enden wollenden Diskussionen um die vielfältigen Möglichkeiten, aber auch Probleme ärztlicher Tätigkeit in der Zukunft. Gar manche Parallele tut sich dann auch zwischen den deutschen und schweizerischen Verhältnissen im Gesundheitswesen auf, mindestens dann, wenn man den Mangel an Ärzten in ländlichen Regionen betrachtet. Und oft bewirkt der «heimliche Lehrplan», dass solche Diskussionen nahtlos in die eigentlich als Pausen vorgesehenen Zeiträume hineinschwappen.

Als ein Highlight stellen sich auch die je nach Wetter bis auf den Kinzigpass geführten Wanderungen heraus, die ich unter das Motto gestellt habe: «Das Medizinstudium als Gratwanderung». Eine manchmal gar nicht so sehr weit hergeholte Assoziation. Wenn es einen Gradmesser dafür gibt, was diese von «normalen» universitären Veranstaltungen im positiven Sinn unterscheidet, dann ist es der hohe Erinnerungswert, den der Rämsenberg im Studierleben hat.

Noch nach Jahrzehnten treffe ich manchmal frühere Studierende, dann zum Teil als Chefärzte tätig,

die sich an diese Veranstaltung erinnern, während anderes aus ihrem Studium schon weit entrückt ist. Keine Frage, das tut auch mir gut, dies zu hören, genauso wie die Frage mancher Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ob man so etwas nicht im höheren Semester wiederholen könnte.

Dass sich parallel zu dieser langjährigen beruflich geprägten Rämsernbergliebe auch meine damalige Handballmannschaft dem Rämsernberg treu verbunden fühlt, wenn sie alljährlich an Aschermittwoch mit ihren Familien und Enkeln hochkommt, festigt mich nur noch mehr in meinem Urteil:

Ohne den Rämsernberg hätte mir etwas Entscheidendes in meinem Leben gefehlt. Der Ort Biel hat (nicht nur) mein Leben bereichert.

Allen, die uns geholfen haben, diese Erlebnisse machen zu dürfen, voran natürlich Max und Claudia Gisler-Mittler, aber auch den Seilbahnbetreibern und den Bauern um den Rämsernberg herum mit ihrer das Studentenherz höher schlagen lassenden frischen Kuhmilch, auf diese Weise mein herzliches Dankeschön!

Ich komme wieder, solange ich kann, auch wenn ich für manche Studierenden schon als Grossvater durchgehen könnte.

Ulrich Stössel

Ak. Oberrat i.R.
Lehrbeauftragter im Bereich
Medizinische Soziologie und Medizinische Psychologie der Universität Freiburg,
Hebelstr. 29, D 79104 Freiburg
ulrich.stoessel@mps.uni-freiburg.de

Solarpotenzial

Die Produktion von Strom und Wärme auf dem eigenen Hausdach wird dank sinkender Preise für Solaranlagen und neuer Speichertechnologien immer interessanter. In einem Gemeinschaftsprojekt berechnen diverse Bundesstellen für jedes Hausdach der Schweiz das Potenzial für Solarstrom und Solarwärme. Die neue interaktive Anwendung www.sonnendach.ch zeigt auf, wie geeignet das eigene Gebäude für die Solarproduktion ist. Das Bundesamt für Energie geht noch einen Schritt weiter und schätzt das Solarpotenzial für Strom und Wärme jeder einzelnen Gemeinde ab, indem sie die Solarpotenziale der einzelnen Hausdächer nach bestimmten Kriterien kombiniert. In Zusammenarbeit mit anderen Organisationen können sie den Gemeinden die Ergebnisse ihrer Berechnung zur Verfügung stellen. Das heisst: Sie können jederzeit abgerufen werden.

Fragen an Sie:

Kennen Sie das Solarpotenzial Ihres Hausdaches?

www.sonnendach.ch

Kennen Sie das Solarpotenzial Ihrer Hausfassade?

www.sonnenfassade.ch

Gewinnen

Sende ein Bild Deiner Solaranlage und gewinne! Zum Beispiel ein Sonnenblumenöl oder eine Fahrt sonnenhalb von Bürglen.

tellme@buerglen.ch

Energie- und Umweltkommission Bürglen

VERANSTALTUNGSKALENDER



WEIHNACHTEN 2017 Miteinander feiern

Am 24. Dezember bietet das Hilfswerk der Kirche Uri wieder eine offene Weihnachtsfeier an. Die vom Seelsorgeraum und der reformierten Kirchgemeinde Altdorf mitgetragene Feier beginnt um 15.00 Uhr im Evangelisch-reformierten Kirchgemeindehaus an der Bahnhofstrasse 29 in Altdorf. Der Anlass ist kostenlos und richtet sich an Einzelpersonen und Paare unabhängig von Alter, Herkunft und Religion. Zudem ist das Fest auch offen für Menschen, die ohne besondere Not ein Zeichen setzen und Weihnachten für einmal etwas anders feiern wollen. Die Mitarbeiterinnen und das freiwillige Helferteam des Hilfswerks der Kirchen Uri freuen sich auf viele Anmeldungen (nach Möglich-

keit bis am 22. Dezember; spontane Gäste sind jedoch auch willkommen!) Telefon 041 870 23 88 oder info@hilfswerkuri.ch/aktuell.

SILVESTER 2017 Anstossen auf dem Kirchplatz

Alle, die an Silvester in Bürglen weilen, sind herzlich eingeladen, miteinander auf dem Kirchplatz in besonderer Atmosphäre den Jahreswechsel zu erleben. Sie machen nach dem Silvesterdiner einen Spaziergang, haben Ihr Lieblingsgetränk dabei und die passenden Gläser. Treffpunkt ist um 23.45 Uhr. Nach dem 12. Glockenschlag um Mitternacht wird dann auf das neue Jahr angestossen. Die Kulturkommission Bürglen freut sich auf zahlreiches Erscheinen in der Hoffnung, dass

diese Begegnung zum Jahreswechsel ein fester Brauch der Gemeinde wird.

VORSCHAU KULTURKOMMISSION Grenzenlos kochen

2016 haben Bäuerinnen in der Bürgler Schulküche fast vergessene Menüs aus Uri gekocht und präsentiert. Das war ein grosser Erfolg. Nun gibt die Kulturkommission Bürglen die Kochschürzen weiter. Die Idee ist, dass Bürglerinnen und Bürgler aus anderen Ländern eine Kostprobe aus ihren Heimatländern zubereiten. Diese Veranstaltung findet im Frühjahr 2018 statt. Bürglen hat über 4000 Einwohnerinnen und Einwohner, über 250 stammen aus anderen Ländern

NEUER KOMMUNALTRAKTOR FÜR DIE GEMEINDE

Rund 17 Jahre stand der blaue Traktor «Rapid Iseki» bei der Gemeinde im Einsatz. Er wurde für die Schneeräumung auf den Trottoirs und den schmalen Gassen eingesetzt. Im Frühjahr erlitt der Traktor einen Kupplungs-Getriebe-Schaden, und die Reparatur lohnte sich nicht mehr. Der Gemeinderat musste deshalb eine Ersatzbeschaffung beschliessen.

→ Um die Submission für das neue Fahrzeug durchführen zu können, wurde ein Pflichtenheft erstellt. Die Erfahrungen der letzten Jahre und der Blick in die Zukunft zeigten, dass wieder ein gleichartiger Traktor zu beschaffen ist. Das neue Fahrzeug wird nebst den Zusatzgeräten für den Winterdienst neu auch mit einer Frontladerschaufel und einem Wischgerät ausgerüstet. Damit wird der Einsatz für diverse Arbeiten auch vermehrt im Sommer für Unterhaltsarbeiten an Strassen und Wegen ermöglicht. Der Unterhaltsdienst freut sich, mit einem neuen und stärkeren Traktor den Winterdienst sowie die Unterhaltsarbeiten im Sommer erledigen zu können.

Nebst dem Unterhaltsdienst erfolgt im Weiteren die Schneeräumung auf den Gemeindestrassen und den öffentlichen Plätzen sowie für Drittanfragen auch noch durch zwei Privatpersonen, Alois Arnold und Walter Trachsel, mit ihren privaten

Traktoren. Alois Arnold hat bereits vor einiger Zeit angekündigt, dass er künftig auf diesen Auftrag verzichten müsse. So musste der Gemeinderat eine neue Lösung suchen. Neu konnte nun die Korporationsbürgergemeinde Bürglen für einen Teil der Schneeräumung verpflichtet werden.

DANK AN ALOIS ARNOLD

Alois Arnold hat fast vier Jahrzehnte lang für die Gemeinde Winterdienst geleistet. Der Gemeinderat dankt Alois Arnold für die äusserst zuverlässige, pflichtbewusste Arbeit und die sehr langjährige Mithilfe im Dienste unserer Gemeinde.



NEUEINTRITTE BEI DER GEMEINDEVERWALTUNG



MARISA GISLER, LERNENDE

In der Gemeindeverwaltung Bürglen ist im Sommer ein Ausbildungsplatz neu besetzt worden. Die 16-jährige Marisa Gisler aus Bürglen hat am 1. Aug. 2017 ihre dreijährige Lehre

als Kauffrau begonnen. Sie wird die Ausbildung im E-Profil absolvieren.



CORNELIA WALKER, SACHBEARBEITERIN BAUABTEILUNG (50%)

Die Bauabteilung ist aufgrund der regen Bautätigkeit in unserer Gemeinde, aber auch dem hohen Arbeitsanfall bei der Liegenschaftsver-

waltung sowie der Leitung des Unterhaltsdienstes und der Wanderwegfachstelle permanent überlastet. Der Gemeinderat hat deshalb eine neue 50-Prozent-Teilzeitstelle in der Bauabteilung geschaffen. Cornelia Walker aus Unterschächen wird diese Stelle am 1. März 2018 antreten.



PHILIPP ZRAGGEN, GEMEINDERAT

Aufgrund des vorzeitigen Austritts von Silvan Baumann aus dem Gemeinderat hat am 24. September 2017 die Ersatzwahl stattgefunden. Im Namen des Gemeinderats und der gesamten

Verwaltung danken wir

Silvan Baumann für seine rund 6-jährige Tätigkeit. Für die Restamtsdauer 2017/2018 wurde Philipp Zraggen aus Bürglen gewählt. Er wird sein Amt am 1. Januar 2018 antreten.

Wir heissen alle herzlich willkommen.

GEBURTSTAGE

DIE ÄLTESTEN EINWOHNERINNEN UND EINWOHNER

- 07.06.1915 Johann Stadler, Gosmergartä
- 19.11.1920 Anna Schuler-Rebsamen, Gosmergartä
- 17.07.1921 Maria Brand-Holdener, Rosenberg
- 02.02.1922 Maria Imhof-Schuler, Gosmergartä
- 25.09.1922 Berta Gisler-Kempf, Gosmergartä
- 09.10.1922 Joder Arnold, Brückenstalden 3

95 JAHRE

- 01.01.1923 Marie Arnold-Arnold, Gosmergartä
- 05.01.1923 Maria Kempf-Gisler, Obstgut 2
- 20.01.1923 Agatha Gisler-Schuler, Gosmergartä
- 30.05.1923 Josef Arnold, Klausenstrasse 140
- 31.07.1923 Regina Gisler-Herger, Alter Klausenweg 1
- 17.11.1923 Frieda Gisler-Brand, Gosmergartä
- 14.12.1923 Agnes Bunschi-Herger, Gosmergartä

90 JAHRE

- 01.01.1928 Alois Baumann, Obriedenstrasse 40
- 02.01.1928 Elisabeth Arnold-Herger, Gosmergartä
- 15.01.1928 Josef Arnold, Spannortweg 2
- 04.03.1928 Theresia Gisler-Traxel, Gosmergartä
- 28.03.1928 Friedrich Gisler, Langmattgasse 85
- 21.05.1928 Gertrud Aschwanden, Gosmergartä
- 14.06.1928 Paul Arnold, Klausenstrasse 96
- 26.06.1928 Oswald Aschwanden, Gosmergartä
- 28.07.1928 Oskar Zraggen, Grundgasse 40
- 16.12.1928 Heinrich Gisler, Riedli